

Die Kriterien der Rückfrage nach dem historischen Jesus

1. Das Unähnlichkeits- bzw. Differenzkriterium

„Einigermaßen sicheren Boden haben wir nur in einem einzigen Fall unter den Füßen, wenn nämlich Tradition aus irgendwelchen Gründen weder aus dem Judentum abgeleitet noch der Urchristenheit zugeschrieben werden kann.“¹

Dieses Kriterium hebt darauf ab, dass überlieferte Worte oder Taten Jesu dann auf den Jesus der Geschichte zurückgehen, wenn sie weder aus dem Judentum abzuleiten noch dem Urchristentum zuzuschreiben sind (Beispiel: die Stellung Jesu zum Fasten). Nachteil: Es kann nur ein *Minimalbestand* erhoben werden. Alles das, was Jesus mit dem Judentum oder das Urchristentum mit Jesus verbindet, fällt ja definitionsgemäß unter den Tisch.

2. Das Kriterium der Tendenzsprödigkeit bzw. der „Verlegenheit“

Jesusüberlieferung, die dem Glauben an den erhöhten Christus zuwiderläuft oder die Position in Auseinandersetzung mit Gegnern geschwächt hat, geht nicht auf die frühe Kirche zurück (Beispiel: Taufe Jesu). Dieses Kriterium ist eigentlich Teil des Differenzkriteriums.

3. Das Kriterium der vielfachen Bezeugung („Querschnittsbeweis“)

Worte oder Taten Jesu können dann recht sicher auf den historischen Jesus zurückgeführt werden, wenn sie in *verschiedenen Gattungen* überliefert sind oder in *verschiedenen alten Traditionssträngen* (Q und Mk – aber nicht nur!) erscheinen, die voneinander literarisch unabhängig sind (Beispiel: „Reich Gottes“ als Zentralbegriff der Botschaft Jesu; Auseinandersetzung um den Sinn der Exorzismen in Mk und Q).

4. Das Kohärenz- bzw. Konvergenzkriterium („Übereinstimmung von Wort und Tat“)

Worte und Taten Jesu, die sich gut in den Rahmen einpassen, der mit Hilfe der ersten drei Kriterien erhoben ist, können historische Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen, etwa Sprüche über das Kommen der Gottesherrschaft oder Auseinandersetzungen um die Auslegung der Tora.

Dazu gehört das von J.P. Meier formulierte „Kriterium des gewaltsamen Todes Jesu“. Es soll den Blick dafür schärfen, dass sich ein Gesamtbild Jesu ergeben muss, das auch sein gewaltsames Ende erklärt.

5. Das Kriterium der historischen Plausibilität

„Das Differenzkriterium ist durch das *historische Plausibilitätskriterium* zu ersetzen, das mit *Wirkungen* Jesu auf das Urchristentum und seiner Einbindung in einen jüdischen *Kontext* rechnet. Historisch ist in den Quellen das, was sich als Auswirkung Jesu begreifen lässt und gleichzeitig nur in einem jüdischen Kontext entstanden sein kann.“²

Das Plausibilitätskriterium steht in enger Verwandtschaft zu den Kriterien der Kohärenz und der Tendenzsprödigkeit. Theißen/Merz geben u.a. die Reich-Gottes-Predigt an.

Das Differenzkriterium wird heute vielfach kritisiert, ist aber auch im Gegenentwurf des „historischen Plausibilitätskriteriums“ nicht wirklich überwunden.

6. Weitere Kriterien³

- Lokalkolorit / Milieutreue / Archäologie (Galiläa!)
- Spracheigentümlichkeiten

¹ KÄSEMANN, ERNST: Das Problem des historischen Jesus (1954), in: DERS.: Exegetische Versuche und Besinnungen I (1960), Göttingen ⁶1970, 187-214: 205.

² THEIßEN, GERD / MERZ, ANNETTE: Der historische Jesus. Ein Lehrbuch, Göttingen ³2001, 117-120: 117.

³ Vgl. PORTER, S.E.: Luke 17.11-19 and the Criteria for Authenticity Revisited, in: Journal for the Study of the Historical Jesus 1 (2003) 201-224.